



Mehsud

PAKISTAN

Zwei Raketen für Baitullah

Zweimal schon hatte der pakistanische Geheimdienst ISI den Amerikanern die Koordinaten des Aufenthaltsortes von Baitullah Mehsud, dem gesuchtesten Terroristen des Landes, übermittelt. Unerklärlicherweise griffen CIA und US-Streitkräfte jeweils nicht an. Umgekehrt, auch das erzählt man sich in Islamabad, soll der Talibanführer mit besten Verbindungen zu al-Qaida mehrmals aus den Reihen des Geheimdienstes vor bevorstehenden US-Angriffen gewarnt worden sein. Die Jagd auf den angeblich „gefährlichsten Mann der Welt“ war langwierig und kompliziert, und nicht immer war klar, wer auf welcher Seite stand. Auch wenn es bis Freitagabend noch letzte Zweifel gab, gehen Politiker wie Fachleute davon aus: Der Mann, auf den die Amerikaner fünf Millionen Dollar Kopfgeld ausgesetzt hatten, ist tot. Mehsud starb vergangenen Mittwoch mit seiner zweiten Frau bei einem US-Drohnenangriff im Haus des Schwiegervaters in Zanghara in Süd-Waziristan. Der Diabetiker ließ sich dort wegen einer Nierenschwäche behandeln, als zwei Hellfire-Raketen das Gebäude trafen.

Über 40 Gruppen mit mehr als 20000 Kämpfern standen unter Mehsuds Kommando. Als einer der wahrscheinlichen Nachfolger gilt Hakim Ullah, der Kom-

mandeur in drei Stammesregionen war. Er ist Anfang 30, studierte mit Mehsud in einer Madrassa in Nord-Waziristan und gilt als besonders unbeugsam und brutal. Der Tod von Staatsfeind Nummer eins könnte in Pakistan zu einem Meinungsumschwung gegenüber US-Angriffen mit Drohnen führen. Das prophezeit Imtiaz Gul, Leiter des Zentrums für Sicherheitsstudien in Islamabad: „Die Ausschaltung Mehsuds ist ein großer Schritt nach vorn für Pakistan. Nun scheinen die oft kritisierten US-Attacken auf einmal nützlich zu sein.“ Präsident Obama hatte ihre Zahl entscheidend erhöht. Aufgrund der zivilen Opfer – laut Schätzungen über 700 – waren sie zunehmend umstritten. Dass die Drohnenattacke vom vergangenen Mittwoch mit Hilfe des ISI durchgeführt wurde, gilt als sicher. Offenbar gab es zum Schluss eine heftige Debatte, ob Mehsud wirklich getötet werden solle – weil einige im Geheimdienst ihn als möglichen Kooperationspartner sahen. Auf seine Spur führte letztlich ein Informant: Wie ein hoher Armeeoffizier nahelegt, gehöre der Verräter zum Umfeld der Familie. Es gab Verbindungen aus Mehsuds Umgebung nach Islamabad: Sein Schwiegervater führte häufig die Friedensverhandlungen zwischen Baitullah Mehsud und den offiziellen Repräsentanten des Landes.

GEORGIEN

Krieg der Informationen

Der georgische Präsident Micheil Saakaschwili bereitet sein Volk auf den für September geplanten Untersuchungsbericht der Europäischen Union über den Fünf-Tage-Krieg im August 2008 vor. In dem Papier wird ihm voraussichtlich die Hauptverantwortung für den Angriff auf die südossetische Hauptstadt Zchinwali zugeschrieben – unter der Einschränkung, Moskau habe ihn provoziert.

Die Regierung in Tiflis hat deshalb einen eigenen, 190 Seiten langen Bericht veröffentlicht, wonach es Russland gewesen sei, das im vergangenen Jahr „einen umfassenden Angriff auf Georgien gestartet“ habe. „Nun kann der Westen keinen Zweifel mehr haben, wer den Krieg begonnen hat und warum“, sagte der georgische Wiedervereinigungsminister Temur Jakobaschwili. Für die Behauptung, 150 Panzer und Panzerfahrzeuge seien bereits vor dem georgischen Angriff auf Zchinwali nach Südossetien eingedrungen, fanden Nato- und EU-Experten bisher allerdings keine Belege.



Kriegsschäden in Zchinwali 2008

Prominent berichten georgische Medien über Äußerungen westlicher Politiker, wenn diese den eigenen Standpunkt stützen. Kritik wird unterschlagen – oder als Ausdruck einer Verschwörung gewertet. Nachdem der SPIEGEL (25/2009) über die vorläufigen internen Ergebnisse der EU-Untersuchungskommission berichtet hatte, erklärte die regierungsnaher Wochenzeitung „Georgia Today“ ihren Lesern das unangenehme Fazit des Reports damit, dass der SPIEGEL die Informationen von russischen Geheimdiensten erhalten habe. Im Übrigen, so eine weitere frei erfundene Behauptung, gehöre das Magazin über Tochterfirmen dem russischen Energiekonzern Gazprom – und sei deswegen ein „Sprachrohr Putins“.